

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 80 (2005)
Heft: 7-8

Artikel: Vom Bockenkrieg bis zum Kalten Krieg
Autor: Widmer, Hans-Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-715999>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Bockenkrieg bis zum Kalten Krieg

Die Aargauer Truppen von 1803 bis zur Gegenwart

Die aargauische Militärpolitik nahm vor 200 Jahren mit einer kleinen Berufsarmee ihren Anfang. Im Aufbau und Unterhalt seiner Miliz war der Kanton mustergültig. Seine Truppen erlebten viele Einsätze. Sie zahlten auch Blutzoll.

Die neunköpfige Regierung des neuen Kantons Aargau stand 1803 neben vielen andern Herausforderungen vor der Auf-

Hans-Peter Widmer

gabe, eine brauchbare Miliztruppe aufzubauen. Dem jungen Staat fehlte auch in militärischer Hinsicht jede Organisation. Im ehemaligen Berner Aargau existierte zwar durch das Söldnertum eine gewisse Militärtradition, ebenfalls im Fricktal. Dagegen waren die Einwohner im Ostaargau, in der ehemaligen Grafschaft Baden und im Freiamt «des Kriegsdienstes ungewohnt». Nach der neuen Verfassung konnte jeder Einwohner des Kantons zum Militärdienst angehalten werden. Von einer allgemeinen Wehrpflicht war man indes weit entfernt.

Das Aargauer «Berufsheer»

Der neue aargauische Kriegsminister Ludwig Bernhard von May legte schon nach einem Monat den Entwurf für die Schaffung einer Standeskompanie vor – eine 86 Mann starke kantonale «Berufsheer», die den Auftrag bekam, die Regierung zu beschützen, die Staatskasse zu bewachen und den Garnisonsdienst auf der Aarburg zu versehen, wo Waffen und Munition lagerten. Es zeigte sich rasch, dass die am 10. September 1803 vereidigte Truppe für diese Aufgaben zu klein war. Darum wurde sie um 34 Mann plus 14 Artilleristen für die Aarburg aufgestockt. Erster Kommandant war Hauptmann Johann Nepomuk von Schmiel, ein eingebürgerter Emigrant aus Mähren, der dem Aargau 47 Jahre lang in militärischen und politischen Funktionen diente und auch als eidgenössischer Truppenführer Karriere machte.

Bereits ein halbes Jahr später erlebte die Standeskompanie den ersten Ernstfall-einsatz: Sie eilte auf Geheiss des eidgenössischen Landammanns als Teil eines 820-köpfigen Bundesheers der Zürcher Regierung zu Hilfe, die mit aufständischen Landbewohnern nicht fertig wurde. Das eidgenössische Aufgebot wurde mit den Widerspenstigen im ersten Einsatz auch nicht fertig. Die 100 Mann starke Aargauer Kompanie erlitt im Gefecht beim Weiler Bocken in der Gemeinde Horgen – daher

Im Aargau musste sich das Militär nie verstecken, es war immer Bestandteil des öffentlichen Lebens. So wurde auch das 175-Jahr-Jubiläum des Kantons, 1978, mit einem Defilee in der Kantonshauptstadt Aarau beendet. (Bild Heinz Fröhlich aus dem Buch «Helm auf!»)



der Name Bockenkrieg – den grössten Verlust: sieben Tote und neun Verletzte. Die Hingabe des aargauischen Kontingents sicherte dem jungen Kanton den Respekt der Miteidgenossen.

Nach dem turbulenten Auftakt nahm der Aargau den Aufbau der Miliz vehement in Angriff. Er bildete 5 Jäger-, 3 Artillerie- und 31 Infanteriekompanien. Die Ausbildung erfolgte in einer neuen Instruktionsanstalt in Aarau. Aber die forschenden Anstrengungen überforderten den jungen Kanton. Er

musste zurückstecken, obschon Einsätze am laufenden Band nötig wurden: Grenzbesetzungen wegen äusseren Gefahren sowie Ordnungsdienste im Innern der unruhigen Eidgenossenschaft. Zum Beispiel schickte man bei Unruhen 1814 eine Aargauer Kompanie nach Lugano. Ihre Wache wurde nachts angegriffen. Die Attacke der Aufständischen misslang zwar, als aber Sturm geläutet wurde, geriet die Ordnungstruppe in Panik und flüchtete per Schiff (!) nach Mendrisio. Ein Kriegsgericht wertete das als Mutlosigkeit und degradierte den Kompaniekommandanten.

Von der Berufsarmee zur 5. Division

Als sich die europäische Kriegsszene nach dem Sturz Napoleons beruhigte, löste der Aargau 1816 seine Berufsarmee auf. Er dehnte dafür die Miliz aus und drängte auf Verbesserungen im Bundesheer. 1823 organisierte er das erste eidgenössische Übungslager in Wohlen und 1824 das erste «Eidgenössische Freyschiessen» in Aarau, das in Gottfried Kellers «Fähnlein der sieben Aufrechten» literarische Unsterblichkeit bekam. Die Aargauer Truppen wurden durch kantonsinterne Unruhen weiterhin auf Trab gehalten, namentlich durch den Freiämter Sturm 1830 sowie die Freischarenzüge 1844 und 1845, die den Aargau 54 Tote und 765 Gefangene kosteten – und schliesslich durch den Sonderbundskrieg, 1847, bei dem der Kanton



Vier grosse Verbände prägten die militärische Heimat der meisten aargauischen Wehrpflichtigen: die Felddivision 5, die Grenzbrigade 5, die Territorialzone 2 und die Territorialdivision 2. (Bild Rolf Jenni aus dem Buch «Helm auf!»)

Vom Brockenkrieg bis zum ...



Der Aargauer Hans Herzog war Oberbefehlshaber im Aktivdienst 1870/71; er meisterte die Internierung der französischen Bourbaki-Armee in der Schweiz. (Bild Staatsarchiv Aargau)

nochmals 22 Tote und 31 Verletzte beklagte. Das war zum Glück der letzte Blutzoll. Aus dem Pulverdampf des Sonderbundkrieges entstand der Bundesstaat – die moderne Schweiz.

Es waren die beiden ersten Aargauer Bundesräte und EMD-Vorsteher Friedrich Frey-Herosé (im Amt 1848–1868) und Emil Welti (1868–1899), die das Wehrwesen im Bund förderten und 1874 die Vereinheitlichung der Armee erwirkten. In der neu organisierten Schweizer Armee deckte die 5. Division die Nordwestschweizer Kantone ab. Sie wurde während 130 Jahren, bis Ende 2003, zur militärischen Heimat der meisten aargauischen Wehrpflichtigen. Das Rückgrat der «Fünftén» bildeten die Infanterieregimenter 23 und 24 mit den regional verwurzelten Füsilierbataillonen 46 («Freiämter Bataillon»), 55 («Zofinger Bataillon»), 56 («Wynentaler Bataillon»), 57 («Aarau Stadtбатаillon»), 59 («Fricktaler Bataillon»), 60 («Badener Bataillon»), 102 (Baden-Lenzburg) sowie dem «Schützen-Vier». Sie wurden abwechselnd ergänzt durch luzernisch-zugerische Bataillone, durch das Stadtzürcher Regiment 4 und das Basler Infanterieregiment 22.

Am Kriegsende wurde es heikel

Mit der Truppenordnung 1911 mutierte die 5. Division vorübergehend zur 4. Division und bestand jetzt aus drei Infanteriebrigaden sowie einer Artilleriebrigade. Später kamen noch eine Gebirgsbrigade sowie Spezialeinheiten dazu. Sie ergaben ein Riesengebilde von 34 000 Mann. Zur Erprobung der Neuorganisation blieb wenig Zeit. Die 4. Division führte noch zwei WKs durch, dann wurde sie zur Generalmobilmachung aufgebildet. Den grössten Teil des Aktivdienstes im Ersten Weltkrieg bewältigten die Aargauer Truppen im Raum Jura–Basel, in Tuchfühlung mit den Kriegsgegnern Deutschland und Frankreich. Auf die heikelste Probe wurden sie erst am Kriegsende, bei Ordnungsdienstseinsätzen wegen des Generalstreiks und kommunistischer Umtriebe gestellt.

Unrühmlicher als der Einsatz jener Dragonderschwadron, die Streiktrupps aus Zürich auf dem Weg nach Baden abging und in die Krypta der Badener Sebastiankapelle einsperrte, waren 1918 Gehorsams- und Dienstverweigerungen in andern Aargauer Einheiten. Wirtschaftliche Not, ein stupider Dienstbetrieb und ungeschickte Vorgesetzte waren ein Nährboden für die Auflehnung. Da verstand der spätere Kommandant der 5. Division, Oberstdivisionär Eugen Bircher, die Aargauer Soldatenseele schon besser. Er war ein international geachteter Arzt, talentierter Truppenführer und Militärwissenschaftler, aber eine polarisierende Persönlichkeit. Als einziger Divisionskommandant schickte er seine Heeresinheit an die Landesausstellung 1939 nach Zürich und hob an diesem unbeschweren Tag auf dem «Landi»-Gelände die militärische Grusspflicht auf. Umstritten blieb eine von ihm geleitete schweizerische Ärztemission auf der deutschen Wehrmachtseite an die Ostfront. Die Grenzdivision 5 und die neue Grenzbrigade 5 übernahmen mit der Mobilmachung im Zweiten Weltkrieg den Grenzschutz an der exponierten Nordfront zwischen Kaiserstuhl und Stein mit dem Auftrag: «Halten bis zum Letzten». Nur ein Teil der «Fünftén» wurde ins Réduit verlegt, die grössere Hälfte blieb im mehr oder weniger aargauischen Einsatzraum und erlebte hier auch Flüchtlingsdramen am Rhein, irrtümliche alliierte Bombardierungen sowie Abschnüsse fremder Bomber.

Kompetenz vor formaler Autorität

Die Nachkriegsjahre führten zu tief greifenden Veränderungen: Zu wirtschaftlichem



Aargauer Wehrmänner am Puls der Weltpolitik: Am Gipfeltreffen 1985 in Genf schritt US-Präsident Ronald Reagan die Ehrenkompanie der Grenadierkompanie 10 ab. (Bild aus Buch «Die Fünftén», Aarau 1985)

Aufschwung, gesellschaftlichem Wandel, militärischen Reformen – zu ungeheuren Entwicklungen in der Waffentechnik und strategischen Neuausrichtungen. Der Kalte Krieg begann. Aargauer Truppen erlebten einen Meilenstein im Ost-West-Spannungsverhältnis hautnah, indem sie 1985 beim Gipfeltreffen zwischen dem amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan und dem sowjetischen Parteisekretär Michael Gorbatschow in Genf Bewachungsaufgaben erfüllten. Die Armee kam in den Sog eines dauernden Reformprozesses. Für die in wachsendem Wohlstand aufgewachsene zweite Nachkriegsgeneration wurden die steifen militärischen Umgangsformen gelockert.

Mit Hans Trautweiler stand erstmals seit Divisionär Bircher wieder ein Milizoffizier an der Spitze der «Fünftén». Kompetenz war ihm wichtiger als formale Autorität. «Kampf dem Leerlauf», hiess die Losung. Soziales Engagement, Einsätze in zivilen Bereichen, das Auftreten des Soldaten als Gentleman sollten Ansehen und Erscheinungsbild der Armee in der Öffentlichkeit heben. Gelegentlich wurde über das Ziel hinausgeschossen, etwa, als sich Kompanien wie Abfuhrunternehmen mit der Entrümpelung von Autowracks beschäftigten. Dass die militärische Kernkompetenz nicht zu vernachlässigen war, verdeutlichten Attentate. 1970 explodierte ein Swissair-Passagierflugzeug bei Würenlingen. Der Terror hatte den Aargau erreicht. Die Flughäfen Zürich und Genf mussten militärisch bewacht werden. Erstmals seit dem Zweiten Weltkrieg feierte das Aargauer Schützenbataillon 4 wieder Soldatenweihnacht im Feld.

Die Zäsur Ende 2003

Mit der «Wende» – dem Fall der Berliner Mauer im Herbst 1989 – verringerte sich das latente militärische Konfrontationsrisiko. Andere Gefahren wie Naturkatastrophen, Terrorismus, Flüchtlingsströme und das organisierte Verbrechen traten in den Vordergrund. Das Aargauer Infanterieregiment 23 leistete im zerstörten Bannwald bei Disentis Hilfe, nachdem ein gewaltiger Sturm das Bündnerland heimgesucht hatte. Die Armee wurde kleiner. Es blieb nicht bei der Armeereform 95. Die Reform XXI belies keinen Stein mehr auf dem andern. Die traditionsreichen Aargauer Infanteriebataillone und Regimenter wurden aufgelöst oder zusammengelegt. Die Felddivision 5 und die Territorialdivision 2 verabschiedeten sich unter ihren letzten Kommandanten Paul Müller und Rudolf Witzig mit würdigen Schlussfeiern in Aarau und Zofingen. Das neu formierte Aargauer Infanteriebataillon 56 war der erste Verband der neuen Armee, der eine Woche nach dem Inkrafttreten der Reform, am 5. Januar 2004, den Marschbefehl bekam: Zum Sicherungseinsatz am World Economic Forum (WEF) in Davos.